

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

50. Jahrgang

1996

Heft 3

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

---

Herbert Erich Baumert Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs 9. (letzter) Nachtrag 1992-1996	243
Martin Heintel und Norbert Weixlbaumer Oberösterreichische Eisenstraße – Ergebnisse einer projektorientierten, hochschuldidaktischen Image- und Akzeptanzstudie	263
Alfred Mühlbacher-Parzer Tod und Grab in der Dichtung des 19. Jahrhunderts	275
Josef Friesenecker – 300 Jahre Pfarrhof St. Oswald bei Freistadt	288
Karin Fuchs – Die Parkanlage von Schloß Kammer am Attersee	294
Christian Hager – 90 Jahre Linzer Grottenbahn	302
Johannes Evangelist Habert – Zur Wiederkehr seines 100. Todestages – Josef Moser	313
Das Handwerk kommt vor der Kunst – Zum 100. Geburtstag des Bildhauers Franz S. Forster in St. Florian bei Linz – Fritz Feichtinger	315
Der Fotograf Max Kislinger – Fritz Fellner	318
Taubenschläge – Heinrich Kieweg	320
Hofinger, Buchinger, Auinger – Ein Beitrag zur Namenforschung – Gottfried Glechner	322
„Bruckner-Büste“ im Dachsteingebiet	323
Buchbesprechungen	324

---

Aber: Der Fotograf Kislinger hätte nie jene Anerkennung gefunden, wie sie etwa der Grafiker Kislinger oder der Aquarellist Kislinger gefunden hat. Es gäbe kein Buch über die „Alte Bauernherrlichkeit“, hätte Kislinger nur fotografiert. Anscheinend ist es das Schicksal der Amateurfotografie, und ein Amateur war Kislinger lebenslang, daß Fotos und überhaupt der Umgang mit der Fotografie bis heute weder Wertschätzung noch Anerkennung gefunden haben.

Ein Beispiel: In einer wissenschaftlichen Publikation aus dem Jahre 1985 über Bauernhöfe im Mühlviertel wurden zur Illustration fast ausschließlich Aufnahmen von Max Kislinger aus den dreißiger Jahren verwendet. Daß die Aufnahmen von Max Kislinger stammen, wird weder im Impressum noch sonst an einer Stelle erwähnt. Amateurfotografen bleiben anonym, oder zumindest sind sie nicht wert, erwähnt zu werden.

Kislinger teilt das Schicksal vieler seiner Gesinnungskameraden. Was aus der Kamera stammt, ist für Wissenschaft und Kunst relativ bedeutungslos.

Mit der Ausstellung in Hirschbach haben wir versucht, dem Fotografen Kislinger und mit ihm der engagierten Amateurfotografie jenen Stellenwert zu geben, der gerecht ist. Gerecht in mehrfacher Hinsicht. Einerseits sollte das fotografische Werk Kislingers als eigenständige Sparte, als durchaus voll entwickelte Ausdrucksweise eines Künstlers und Forschers gesehen werden. Andererseits sollte die Leistung der Amateurfotografie im allgemeinen aufgezeigt werden. Diese Art der Fotografie, wie sie Kislinger betrieben hat, kann auch für uns gültige Regeln enthalten: Konzentration auf einen Themenkreis, ganzheitliche Betrachtungsweise (keine Trennung von Wort und Bild), technische Perfektion.

Zum Schluß eine kleine Aufforderung an alle Amateurfotografen: Sollten wir nicht an dem weiterarbeiten, was Kislinger begonnen und uns vorgegeben hat ... Sollten wir nicht bewußt unsere engste Umgebung dokumentieren, analysieren und interpretieren? Sollten wir nicht verstärkt das Mittel der Fotografie einsetzen? Kislinger könnte für uns dabei ein Vorbild sein. Fritz Fellner

## Taubenschläge

Taubenschläge waren früher bei Bauernhäusern in hölzernen Wirtschaftsgebäuden häufig zu finden. Die Anfluglöcher und hölzernen Anflugbretter zeugen noch von diesem Taubengewirr, wie im ehemaligen Pfarrhof in Steinbach/ Steyr. In zwei Etagen mit zehn Anfluglöchern sind die „Taubenwohnungen“ untergebracht. Im Inneren des Heubodens

waren verschiebbare Öffnungen, wo der Betreuer zu den Tauben hineingreifen konnte. Die Tauben waren ein schöner Zeitvertreib, meist für junge Dienstboten oder Kinder des Hauses, aber auch eine kleine Einnahmequelle. Sie wurden entweder verkauft, vertauscht oder geköpft als Abwechslung für den Speisezettel. In manchen Bauernhäusern mußte auch ein



Foto: H. Kieweg

„Futtergeld“ bezahlt werden, denn sie flogen auf das Feld und fraßen das Getreide.

Eine Besonderheit stellten die zwei Anfluglöcher und gemauerten halbrunden Anflugbretter im Hof des Bauernhauses Braunsberg in St. Nikola Nr. 11 in Waldneukirchen dar. An der hofseiti-

gen Mauer sehen wir zwei Öffnungen in der Mauer, die bis um 1948 von Tauben bewohnt waren. Nach Erzählungen wurde das Haus, wie es heute dasteht, 1808 erbaut, somit müßten auch diese gemauerten „Taubenwohnungen“ in dieser Zeit entstanden sein.

Heinrich Kieweg

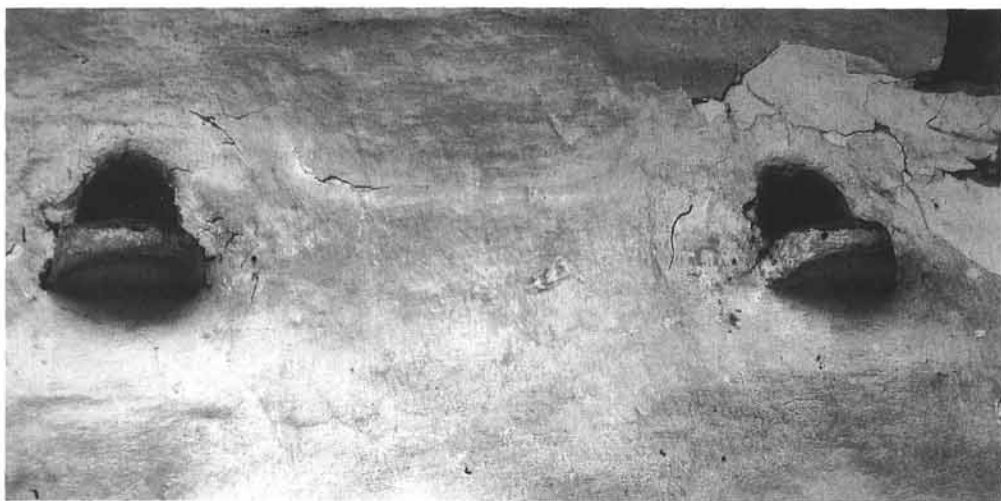


Foto: H. Kieweg